



Wolfgang Tietze · Fabienne Becker-Stoll · Joachim Bensele · Andrea Eckhardt
Gabriele Haug-Schnabel · Bernhard Kalicki · Heidi Keller · Birgit Leyendecker (Hrsg.)

NUBBEK

Nationale Untersuchung
zur Bildung, Betreuung und Erziehung
in der frühen Kindheit

Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick

Vorwort

Mit dieser Broschüre legen die NUBBEK-Studienpartner einen kurz gefassten Überblick über Anlage und Hauptergebnisse ihrer Studie vor. Wir wollen damit vorab einem Informationsbedürfnis entgegenkommen, das von vielen Seiten an uns herangetragen wurde.

Diese Broschüre kann nicht die Lektüre des ausführlichen Forschungsberichts ersetzen, der im Herbst dieses Jahres erscheinen wird.¹ Darüber hinaus wird es vertiefende Analysen zu verschiedenen speziellen Fragestellungen geben, die in den entsprechenden wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden sollen. In einem späteren Schritt werden die Daten auch anderen Forschern außerhalb der Gruppe der Studienpartner zur Verfügung stehen. Es braucht daher nicht besonders betont zu werden, dass mit den hier vorgelegten Ergebnissen der Informationsgehalt der NUBBEK-Studie keinesfalls ausgeschöpft ist.

Wir möchten an dieser Stelle den zahlreichen Menschen und Instanzen danken, ohne die NUBBEK nicht möglich gewesen wäre.

An erster Stelle gilt unser Dank den rund 2000 Kindern und Familien, die wir jeweils für mehrere Stunden für Tests und Interviews zu Hause aufgesucht haben, den Erzieherinnen und Leitungskräften in Kindergärten, Krippen und altersgemischten Gruppen sowie den Tagespflegeeltern, deren pädagogische Arbeit wir jeweils über mehrere Stunden beobachten konnten, und die sich zu ausführlichen Interviews und zu umfangreichen Einstufungen des Bildungs- und Entwicklungsstandes der von ihnen betreuten Kinder bereitfanden.

Wir danken ebenfalls den zahlreichen Menschen in Trägerverbänden und Jugendhilfeverwaltungen, die uns bei der Durchführung der Untersuchung unterstützt haben, wie auch den nicht wenigen Mitarbeitern in unseren Instituten, die an der Vorbereitung und Untersuchung fortlaufend oder zu bestimmten Zeiten an einzelnen Schwerpunkten mitgewirkt haben.

Nicht zuletzt gilt unser Dank den Förderern der NUBBEK-Studie, dem Bundesfamilienministerium (BMFSFJ), der Jacobs Foundation und der Robert Bosch Stiftung sowie den Bundesländern Bayern, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, die durch ihr finanzielles Engagement NUBBEK überhaupt erst möglich gemacht haben.

Die Herausgeber
Berlin, im April 2012

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Das deutsche Früherziehungssystem im Umbruch | 3 |
| 2. Wie ist die NUBBEK-Studie angelegt? | 4 |
| 3. Wie stellen sich »Betreuungsgeschichte« und aktuelle Betreuungssituation der Kinder dar? | 6 |
| 4. Wie stellt sich die pädagogische Qualität in den außerfamiliären Betreuungsformen dar? | 8 |
| 5. Wie stellt sich die pädagogische Qualität im Betreuungssetting Familie dar? | 10 |
| 6. Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen der außerfamiliären Betreuung (bzw. deren Qualität) und der Qualität des Familiensettings einerseits mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder andererseits? | 11 |
| 7. Gibt es Besonderheiten in der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit Migrationshintergrund? | 13 |
| 8. Schlussfolgerungen und Empfehlungen | 14 |

1 Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J., Eckhardt, A. G., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H., Leyendecker, B. (Hrsg.) (in Vorbereitung). NUBBEK – Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Forschungsbericht. Weimar/Berlin: verlag das netz.

1. Das deutsche Früherziehungssystem im Umbruch

Kein Bereich im deutschen Bildungssystem hat in den letzten 20 Jahren einen so starken Umbruch erfahren wie die Bildung, Betreuung und Erziehung im frühen Kindesalter. Dies gilt zunächst in quantitativer Hinsicht. Seit der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für jedes Kind im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt Anfang der 1990er Jahre beschlossen und Mitte des Jahrzehnts umgesetzt wurde, hat sich der Anteil der Kindergartenkinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt in den alten Bundesländern nachhaltig erhöht. Eine erhebliche Steigerung gab es besonders auch beim Ganztagsangebot. Mit dem Tagesbetreuungsbaugesetz TAG (2005) begann der gezielte Ausbau von Plätzen auch für unter dreijährige Kinder. Das Kinderförderungsgesetz (KiföG) 2008 sieht für das Jahr 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Platz (in einer Einrichtung oder in einer Kindertagespflegestelle) auch für Kinder im Alter von ein bis unter drei Jahren vor.

Der Umbruch gilt auch in qualitativer Hinsicht. In den letzten zehn Jahren haben alle Bundesländer Bildungspläne und Curricula für den vorschulischen Bereich entwickelt. Ebenfalls wurden Sprachförderprogramme aufgelegt, um Kindern aus bildungsfernen Familien und Kindern mit Migrationshintergrund einen erfolgreichen Schulstart zu ermöglichen. Darüber hinaus hat die akademische Ausbildung pädagogischer Fachkräfte einen nachhaltigen Schub erfahren; Trägerorganisationen von Kindertageseinrichtungen haben Anstrengungen im Qualitätsmanagement unternommen.

Von einer qualitativ guten Bildung, Betreuung und Erziehung im frühen Kindesalter erwarten wir positive Impulse für das Wohlbefinden und die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Kindern und für ihre Bildungskarriere bis weit ins Schul- und Jugendalter, ja bis ins Erwachsenenalter hinein.

Erstaunlicherweise wissen wir allerdings wenig über die pädagogische Qualität, die Kinder in Kindergarten- und Krippengruppen, in altersgemischten Gruppen oder in Kindertagespflege – und auch in ihren Familien – erfahren. Dies betrifft zum einen die Steuerungsinstanzen bei Trägern, Verwaltung und Fachpolitik: So besitzen kaum ein Träger, Jugendamt oder Ministerium valide Daten über die pädagogische

Qualität von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen im eigenen Verantwortungsbereich. Das bedeutet, dass elementare Daten für die Qualitätssteuerung fehlen. Das Informationsdefizit betrifft aber nicht minder auch den wissenschaftlichen Bereich. Es gibt in Deutschland – anders als im anglo-amerikanischen Kontext – bislang keine übergreifend angelegten Untersuchungen zur pädagogischen Qualität in den verschiedenen Betreuungsformen, zu ihren Voraussetzungen wie auch zu Zusammenhängen mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder in verschiedenen Domänen. Ebenfalls wissen wir wenig darüber, wie sich der Betreuungsalltag von Kindern aktuell darstellt, wie verschiedene Betreuungsformen, einschließlich der familiären, zusammenwirken, wie sich die »Betreuungsgeschichte« der Kinder und ihre kumulierten Betreuungserfahrungen in ihrer noch jungen Biografie darstellen. Es ist wenig darüber bekannt, wie Eltern Betreuungsangebote wahrnehmen und welche Wahlmotive für sie bedeutsam sind. Wir wissen wenig darüber, wie sich Aspekte der Betreuungsqualität in den Familien darstellen, die ja neben allen außerfamiliären Betreuungsformen als Betreuungsinstanz erhalten bleiben, und speziell, wie die Betreuungsqualität in den außerfamiliären Betreuungsformen beschaffen ist. Nicht zuletzt gibt es wenig gesichertes Wissen darüber, wie sich die frühe Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder mit Migrationshintergrund darstellt.

Die Studienpartner der NUBBEK-Studie waren und sind der Auffassung, dass es gemeinsamer Anstrengungen bedarf, um – gerade auch in einem im Ausbau befindlichen System früher Bildung – entsprechende Fragen breit angelegt und auf einer hinreichend großen Datenbasis zu untersuchen. Wir haben uns als eine Gruppe von Studienpartnern zusammengeschlossen, um in einer multizentrischen Studie nach einem wechselseitig abgestimmten Forschungsplan zentrale Fragen hinsichtlich der Qualität in unserem Früherziehungssystem zu untersuchen. Auch die Förderung der Studie erfolgte als kooperative Anstrengung: durch das Bundesfamilienministerium (BMFSFJ), die Jacobs Foundation und die Robert Bosch Stiftung sowie die Länder Bayern, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

2. Wie ist die NUBBEK-Studie angelegt?

Untersuchungskonzeption

Die NUBBEK Untersuchung orientiert sich an einer sozialökologischen und ökokulturellen Konzeption von Bildung und Entwicklung. Bildung und Entwicklung eines Kindes werden, wie in der Abbildung 1 dargestellt, als abhängig von verschiede-

konzipiert: Auch in den Familien lassen sich Merkmale der Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität sowie des Bezugs zur (nun) außerfamiliären Betreuungsform identifizieren, die sich auf die kindliche Bildung und Entwicklung auswirken. Familiäre und außerfamiliäre Betreuungsformen spielen dabei im Alltag der Kinder und Familien zusammen und es

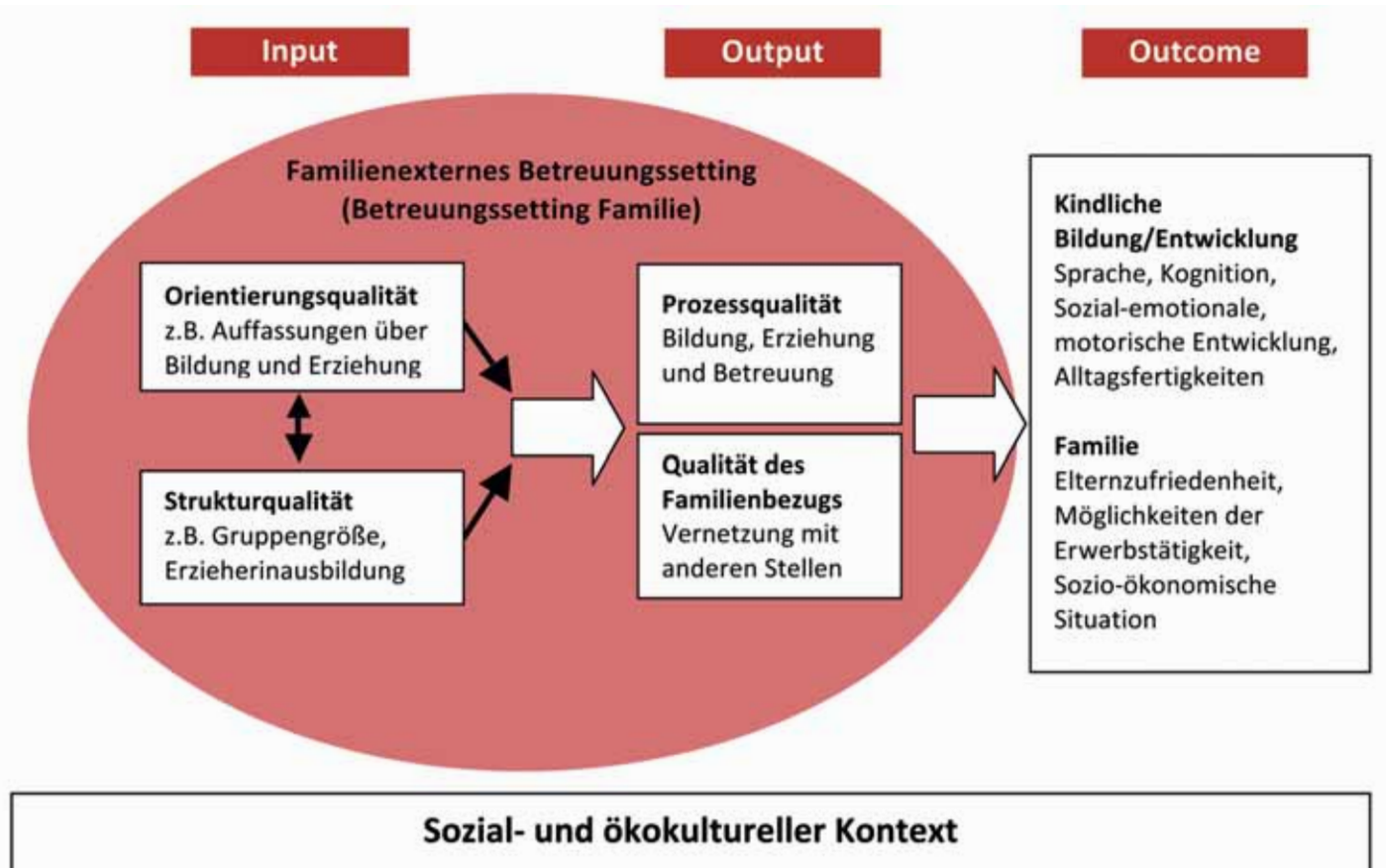


Abbildung 1. Untersuchungskonzeption für außerfamiliäre Betreuungssettings (Betreuungssetting Familie analog)

denen Faktoren und Systemebenen betrachtet. Die außerfamiliäre Betreuungsform eines Kindes wird dabei als ein Setting verstanden, das durch verschiedene Merkmale der **Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität** sowie der Qualität des Familienbezugs gekennzeichnet ist.

Die Prozesse von Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder sowie die Prozesse des Familienbezugs (beides Output) werden als abhängig von vorgelagerten Inputfaktoren der Orientierungsqualität (z.B. pädagogische Konzeption) und der Strukturqualität (z.B. Ausbildung des pädagogischen Personals, Erzieher-Kind-Schlüssel) betrachtet. Zusammengefasst wird von den vier Qualitätsbereichen ein Einfluss auf die kindliche Bildung und Entwicklung angenommen (Outcome), ebenso auf die Familiensituation.

Analog zu den außerfamiliären Betreuungsformen wird das familiäre Betreuungssetting der Kinder in der NUBBEK-Studie

bestehen mannigfache Wechselwirkungen. Familiäre und außerfamiliäre Betreuungsformen sind in ökokulturelle und soziale Kontexte eingebettet, von denen NUBBEK speziell den Migrationshintergrund (türkisch und russisch) sowie die Unterscheidung in alte und neue Bundesländer berücksichtigt.

Erhebungen in Familien und außerfamiliären Betreuungsformen

In der NUBBEK-Studie wurden zwei Erhebungsformate realisiert:

- eine mehrstündige Familienerhebung mit einem ausführlichen Mütterinterview, schriftliche Fragebögen für Mütter und Väter, schwerpunktmäßig zu Fragen der Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität im Familiensetting sowie Kindtestungen und Einschätzungen des kindlichen Bildungs- und Entwicklungsstandes durch die Mütter;

| | Betreuungs- setting | Zweijährige | | Vierjährige | | Gesamt |
|-------------------------------|------------------------|-------------|------------|-------------|------------|-------------|
| | | o. MH | r./t.MH | o. MH | r./t.MH | |
| Kindergartengruppe: 3-6 Jahre | 146 | - | - | 322 | 124 | 446 |
| Krippengruppe: 0-3 Jahre | 118 | 323 | 54 | - | - | 376 |
| altersgemischte Gruppe | 139 | 135 | 52 | 179 | 89 | 455 |
| Kindertagespflege | 164 | 235 | 5 | - | - | 240 |
| Familienbetreuung | - | 234 | 204 | - | - | 436 |
| Gesamt | 567 | 927 | 315 | 501 | 213 | 1956 |

Tabelle 1. Gesamtstichprobe: Kinder und Betreuungssettings

Anmerkungen: o.MH = ohne Migrationshintergrund, t.MH = mit türkischem Migrationshintergrund, r.MH = mit russischem Migrationshintergrund

- eine Erhebung im institutionellen Setting bzw. der Kindertagespflege jedes Zielkinds mit jeweils mehrstündigen Beobachtungen zu pädagogischen Prozessen, Interviews und Fragebögen zu Aspekten der Orientierungs- und Strukturqualität und zur Einschätzung des Bildungs- und Entwicklungsstandes der Zielkinder in verschiedenen Bereichen durch die pädagogischen Fachkräfte.

Bei der Auswahl der einzelnen Untersuchungsinstrumente wurde Wert auf Anschlussfähigkeit zu anderen Untersuchungen gelegt; ebenfalls wurden zum Teil ausführliche Prätestungen vorgenommen. Die Mütterinterviews erfolgten als computergestützte Befragung.² Familien mit russischem und türkischem Migrationshintergrund erhielten alle Studienmaterialien in zweisprachiger Ausführung und wurden von muttersprachlichen Interviewern befragt.

Stichprobe von Betreuungsformen (Settings) und Kindern/Familien

In die Studie wurden alle relevanten öffentlich geförderten außerfamiliären Betreuungsformen einbezogen:

- Kindergartengruppen: mit Kindern im Alter ab drei Jahren bis zum Schuleintritt,
- altersgemischte Gruppen: mit sowohl zwei- als auch vierjährigen Kindern,

- Krippengruppen: mit Kindern bis zum Alter von drei Jahren,
- Tagespflegestellen: mit Kindern im Alter unter drei Jahren.

Als weitere Betreuungsform wurde die ausschließlich familiäre Betreuung bei zweijährigen Kindern einbezogen.

Die Stichprobengewinnung erfolgte in einem mehrstufigen Verfahren. Auf einer ersten Stufe wurden 32 Gebietseinheiten aus acht Bundesländern ausgewählt, die für das Bundesgebiet insgesamt als repräsentativ gelten können. Innerhalb der Gebietseinheiten wurden im nächsten Schritt nach Zufall die verschiedenen Betreuungssettings ausgewählt und in einem dritten Schritt Zielkinder (Zwei- und Vierjährige) innerhalb dieser Settings identifiziert. Ausschließlich familiär betreute Kinder (Zweijährige) und Kinder mit russischem und türkischem Migrationshintergrund wurden auf weiteren Wegen (u.a. auch mit Unterstützung durch Einwohnermeldeämter) hinzugewonnen. Für die Kinder mit russischem und türkischem Migrationshintergrund wurde eine überproportionale Repräsentanz angestrebt.

Die resultierenden Stichproben von Settings und Kindern/Familien mit auswertbaren Daten sind in der Tabelle 1 wiedergegeben.

² Wir danken TNS-Infratest für die Unterstützung bei Entwicklung und Durchführung.

3. Wie stellen sich »Betreuungsgeschichte« und aktuelle Betreuungssituation der Kinder dar?

Inanspruchnahme inner- und außerfamiliärer Betreuung

Die retrospektiven Angaben der Mütter zur Betreuungsgeschichte ihrer vierjährigen Kinder zeigen: 90 Prozent der Eltern unserer Studie betreuten im ersten Lebensjahr ihre Kinder alleine (66 Prozent) oder nutzten zusätzlich Ressourcen der erweiterten Familie, in der Mehrheit Großeltern (24 Prozent). Krippe bzw. Tagespflege spielten zu diesem Zeitpunkt noch eine geringe Rolle. Das Eintrittsalter für die Tagespflege lag im Mittel bei 13 Monaten, das für die institutionelle Betreuung bei 27 Monaten. Bereits im zweiten Lebensjahr kam die rein elterliche Betreuung nur noch bei 41 Prozent der Kinder vor, im Gegenzug stieg die Inanspruchnahme von Kindertagespflege und vor allem von institutioneller Betreuung stark an. Dieser Trend setzte sich für die institutionelle Betreuung im dritten Lebensjahr weiter fort: Bei 60 Prozent der Kinder der Stichprobe wurde diese Betreuungsform für durchschnittlich 25 Stunden in der Woche genutzt.

Familiäre nicht-elterliche Betreuung (überwiegend durch Großeltern) wurde im zweiten bis vierten Lebensjahr in immerhin rund einem Drittel der Familien für etwa acht Stunden in der Woche genutzt. War die erweiterte Familie nach Ansicht der Mütter eher verfügbar, wurde sie generell auch mehr in Anspruch genommen und die institutionelle Betreuung in geringerem Umfang genutzt. Es muss allerdings offen bleiben, was hier Ursache und was Wirkung ist.

Betreuungsmuster in den alten und neuen Bundesländern

In den neuen Bundesländern werden Kinder nach wie vor früher, häufiger und länger außerfamiliär betreut als in den alten Bundesländern. Das durchschnittliche Eintrittsalter in außerfamiliäre Betreuung lag bei den untersuchten Kindern in Ostdeutschland bei 21 Monaten, in Westdeutschland bei 29 Monaten. Während die Kinder in den neuen Bundesländern besonders gehäuft um den ersten und zweiten Geburtstag in die institutionelle Betreuung starteten, begannen Kinder in den alten Bundesländern am häufigsten mit dem dritten Geburtstag. Auch wurden die Kinder in den neuen Bundesländern deutlich mehr Stunden in der Woche betreut, der Unterschied betrug im dritten Lebensjahr zehn Stunden (30 gegenüber 20 Stunden) und selbst im vierten Lebensjahr lag die Differenz noch bei sechs Stunden (31 gegenüber 25 Stunden). Die gefundenen Unterschiede haben auch nach Kontrolle von familiären Hintergrundvariablen Bestand und dürften damit auf das unterschiedliche Platzangebot und die Traditionen im Umgang mit Tagesbetreuung zurückzuführen sein. Es bleibt abzuwarten, inwiefern sich die »Betreuungs-

geschichten« der Kinder in Ost und West im Zuge des Platzausbaus in den alten Bundesländern angleichen werden.

Betreuungsnutzung durch die Migrantengruppen

Kinder aus Familien mit (russischem und türkischem) Migrationshintergrund wichen in ihrer Betreuungsgeschichte von Kindern ohne Migrationshintergrund ab: Die Familien mit Migrationshintergrund brachten ihre Kinder später in institutionelle Betreuung, nahmen weniger Stunden in Anspruch und nutzten Tagespflege so gut wie gar nicht. Insbesondere bei den Familien mit türkischem Migrationshintergrund verschwand dieser Effekt jedoch nach Berücksichtigung von Struktur- und Orientierungsvariablen. Türkische Familien, in denen die Mütter erwerbstätig waren, einen höheren Bildungsabschluss aufwiesen und weniger traditionelle Rolleneinstellungen pflegten, unterschieden sich in ihrer Nutzung von institutionellen Betreuungsangeboten von vergleichbaren Familien ohne Migrationshintergrund nicht.

Hintergründe für das Nutzungsverhalten der Familien

Unter den gegenwärtigen Zugangsbeschränkungen bei Plätzen für Kinder unter drei Jahren (primär für Kinder mit erwerbstätigen oder auszubildenden Eltern) ist es wenig verwunderlich, dass der Erwerbs- und Bildungsstatus der Mutter bei den untersuchten Zweijährigen den größten Teil an Varianz des Betreuungsumfangs erklärt (30 Prozent). Daneben steht das Nutzungsverhalten mit Betreuungspräferenzen der Mütter in Verbindung. Allerdings hatte ein Viertel (26 Prozent) der außerfamiliär betreuten Zweijährigen in unserer Studie weder eine erwerbstätige noch eine in Ausbildung befindliche Mutter. Detaillierte Analysen ergaben, dass Mütter, die weniger traditionelle Rollenmodelle vertraten und die Kitas und Tagespflege eine höhere Verantwortung für Bildung und Erziehung der Kinder zuschrieben, mehr außerfamiliäre Betreuung in Anspruch nahmen. Offensichtlich gelang es Eltern auch unter den restringierten Bedingungen des Platzangebots für die unter Dreijährigen, ihre Erziehungs- und Betreuungspräferenzen bis zu einem gewissen Grad zum Ausdruck zu bringen.

Wahrgenommene Betreuungsmöglichkeiten

Das vorhandene Betreuungsangebot wurde von den Familien als unterschiedlich verfügbar wahrgenommen. Die Verfügbarkeit eines Betreuungsplatzes steigt in der Wahrnehmung der Mütter mit ihrem Bildungsstand und ihrem sozioökonomischen Status. Dies gilt gleichermaßen für Krippe, Tagespfle-



ge, Babysitter oder soziale Netzwerke. Aufschlussreich ist der Vergleich zwischen Müttern von nur familiär betreuten Kindern mit Müttern, deren Kinder zusätzlich außerfamiliär betreut werden. Bei Kontrolle familiärer Hintergrundvariablen berichteten die Mütter von rein familiär betreuten Kindern über deutlich weniger verfügbare außerfamiliäre Betreuung sowie Möglichkeiten der Betreuung durch die Großeltern. Sie sahen also insgesamt weniger Betreuungsressourcen in ihrem Umfeld.

Mütter aus den neuen Bundesländern berichteten über mehr Verfügbarkeit der außerfamiliären Betreuung, gleichzeitig jedoch über deutlich weniger verfügbare großelterliche Betreuung. Familien mit Migrationshintergrund unterschieden sich auch nach Kontrolle des sozioökonomischen Status und dem Bildungsstand der Mütter erheblich von den Familien ohne Migrationshintergrund bezüglich der als verfügbar wahrgenommenen Betreuungsmöglichkeiten. Sowohl bei der außerfamiliären als auch bei der familiären nicht-elterlichen Betreuung sahen sie weniger Betreuungsressourcen als gegeben an als die Mütter ohne Migrationshintergrund.

Motive der Familien für außerfamiliäre bzw. ausschließlich familiäre Betreuung

Die Mehrheit der Mütter, deren zwei- bzw. vierjährige Kinder in außerfamiliärer Betreuung waren, versprach sich davon einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Kindes, gefolgt von der Motivation die eigene Erwerbstätigkeit (wieder) aufzunehmen.

Die überwiegende Mehrzahl der Mütter, die ihre Kinder ausschließlich familiär betreuten (nur Zweijährige), äußerte, dass die familiäre Betreuung ihren persönlichen Erziehungsvorstellungen besser entsprach. Allerdings gab auch ein Drittel der Befragten an, dass sie keinen Platz bekommen hatten, mehr als ein Viertel fand die Kosten für außerfamiliäre Betreuung zu hoch. Darüber hinaus wurden noch praktische Gründe, wie unpassende Öffnungszeiten, zu große Entfernung oder zu großer Aufwand erwähnt. Diese Befunde zeigen, dass die Gruppe der Mütter der nur familiär betreuten Kinder recht heterogen ist, und dass sehr unterschiedliche Motive zu dieser Situation beitragen. Die Daten legen nahe, dass es auch innerhalb der Gruppe der nur familiär betreuten Kinder eine erhebliche Anzahl von Müttern gibt, die sich auch für eine außerfamiliäre Betreuung entscheiden würden, wenn die Bedingungen hierfür besser wären.

4. Wie stellt sich die pädagogische Qualität in den außerfamiliären Betreuungsformen dar?

Zentrale Untersuchungsinstrumente

Die Merkmale der Struktur- und Orientierungsqualität wurden über Fragebögen und Interviews mit Gruppenerzieherinnen und Einrichtungsleiterinnen sowie Tagespflegepersonen erfasst, teilweise auch durch direkte Beobachtungen. Als weitere Quelle dienten Angaben zu den (schriftlichen) pädagogischen Konzeptionen sowie zu persönlichen Merkmalen und Erziehungszielen der Pädagoginnen.

Die pädagogische Prozessqualität wurde über die Integrierte Qualitäts-Skala (IQS) erhoben: in den Kindergartengruppen über die revidierte Kindergarten-Skala und ihre Zusatzmerkmale (KES-RZ) sowie über ihre speziell auf die Bildungsbereiche Literalität, Mathematik, Naturwissenschaft und interkulturelles Lernen zielende Erweiterung (KES-E); in den Krippengruppen über die revidierte Krippen-Skala (KRIPS-R), in den altersgemischten Gruppen über dieses gesamte Instrumentarium und in den Tagespflegestellen über die revidierte Tagespflege-Skala (TAS-R). Zusätzlich wurde in allen Betreuungssettings die Caregiver Interaction Scale (CIS) zur Erfassung des Interaktionsklimas sowie ein Aktivitätsfragebogen zu verschiedenen Aktivitäten mit den einzelnen Kindern (AKFRA) eingesetzt. Den Qualitätseinstufungen in den einzelnen Settings lagen jeweils mehrstündige Beobachtungen durch geschulte Beobachter zugrunde.

Rahmenbedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität

Die Ergebnisse zeigen eine bemerkenswerte Variabilität in den Rahmenbedingungen der verschiedenen Betreuungsformen. Zusätzlich ist jeder Betreuungstypus durch eine beachtliche Heterogenität gekennzeichnet, die sich in hohen Standardabweichungen der Merkmalsausprägungen ausdrückt. Wie zu erwarten, lassen sich zahlreiche Unterschiede zwischen Tagespflegestellen und den institutionellen Betreuungsformen feststellen. Für zweijährige Kinder sind die für jüngere Kinder erforderlichen günstigeren Rahmenbedingungen in den Krippengruppen besser erkennbar als in den altersgemischten Gruppen. Die Vor- und Nachbereitungszeit für die pädagogische Arbeit liegt bei den Erzieherinnen aus den Kindergarten- und altersgemischten Gruppen allerdings höher als bei denen aus Krippengruppen. Die Werte der Allgemeinen Depressionsskala (ADS) liegen bei keiner Pädagogin im klinischen Bereich, jedoch weisen die Tagespflegepersonen deutlich höhere Werte des Wohlbefindens auf als die Erzieherinnen in den Einrichtungen. Innerhalb der Einrichtungen drücken die Erzieherinnen, die mit jüngeren Kindern arbeiten, höheres Wohlbefinden aus als die mit älteren Kindern.

Pädagogische Prozessqualität

Jeweils über 80 Prozent der außerfamiliären Betreuungsformen liegen hinsichtlich der pädagogischen Prozessqualität (KES-RZ, KRIPS-R, TAS-R) in der Zone mittlerer Qualität (Werte zwischen 3 und 5). Gute pädagogische Prozessqualität kommt dabei in jedem der Betreuungssettings in weniger als 10 Prozent der Fälle vor; unzureichende Qualität dagegen – mit Ausnahme der Tagespflege – in zum Teil deutlich mehr als 10 Prozent der Fälle (vgl. Abbildungen 2 und 3). In der auf die Bildungsbereiche Literalität, Mathematik, Naturwissenschaft und interkulturelles Lernen bezogenen KES-E kommen über 50 Prozent der untersuchten Kindergarten- und altersgemischten Gruppen in den Bereich unzureichender Qualität zu liegen. Die Durchschnittswerte auf den jeweils 7-stufigen Skalen liegen für die KES-RZ bei $M = 3,9$; für die KES-E bei 2,8; für die KRIPS-R bei 3,8 und für die TAS-R bei 4,0.

Die Differenzierung nach Betreuungsformen zeigt, dass die Kinder in altersgemischten Gruppen eine niedrigere Prozessqualität erfahren als wenn sie in altershomogenen Gruppen (Kindergarten- bzw. Krippengruppen) betreut werden. Das Ergebnis gilt für Kinder im Kindergarten- und Krippenalter in gleicher Weise und bleibt bestehen, wenn für Faktoren der Struktur- und Orientierungsqualität kontrolliert wird.

Bei einem höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den Gruppen zeigen sich in allen IQS-Maßen (KES-RZ, KES-E, KRIPS-R) – unter Berücksichtigung verschiedener Kontrollfaktoren – niedrigere Werte der pädagogischen Prozessqualität. Bei offener Arbeit ergibt sich für die Kinder im Kindergartenalter eine höhere Prozessqualität (KES-RZ) als bei gruppenbezogener Arbeit; dies gilt nicht für die Gruppen mit Kindern im Krippenalter.

Abhängigkeit der Prozessqualität von Rahmenbedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität

Je nach Kriteriumsmaß werden bei der Prozessqualität (KES-RZ, KES-E, KRIPS-R, CIS) zwischen 11,2 Prozent (CIS-Kindergartenalter) bis 32,0 Prozent (KES-E) der Unterschiedlichkeit (Kriteriumsvarianz) durch die berücksichtigten Rahmenbedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität bestimmt. Praktisch durchgängig bei allen Kriterien der pädagogischen Prozessqualität zeigt sich, dass diese bei bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen der Erzieherinnen (Extraversion) höher ausfällt, ebenso wenn weniger Kinder mit Migrationshintergrund in der Gruppe sind, wenn keine Altersmischung gegeben ist und wenn offene Gruppenarbeit praktiziert wird. Nach wie vor spielt die Variable Ost/West eine Rolle für die Prozessqualität. Auch bei Kontrolle anderer Faktoren weisen die Kindergrup-

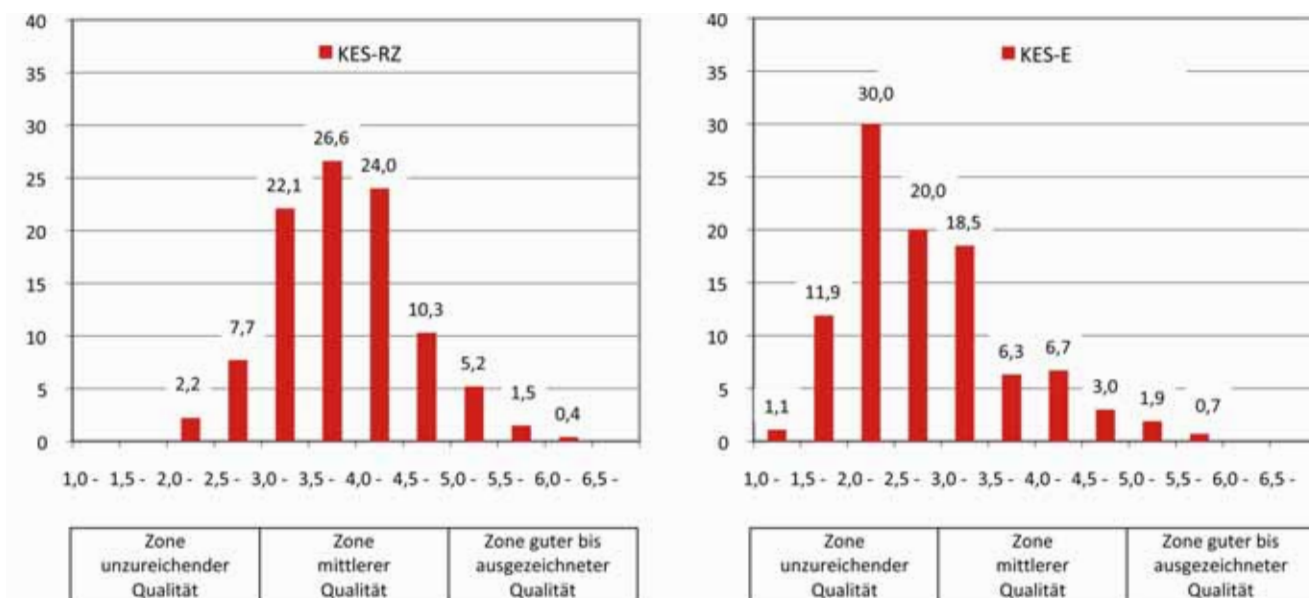


Abbildung 2. Kindergartengruppen nach KES-RZ- und KES-E-Gesamtwert (Häufigkeit in Prozent)

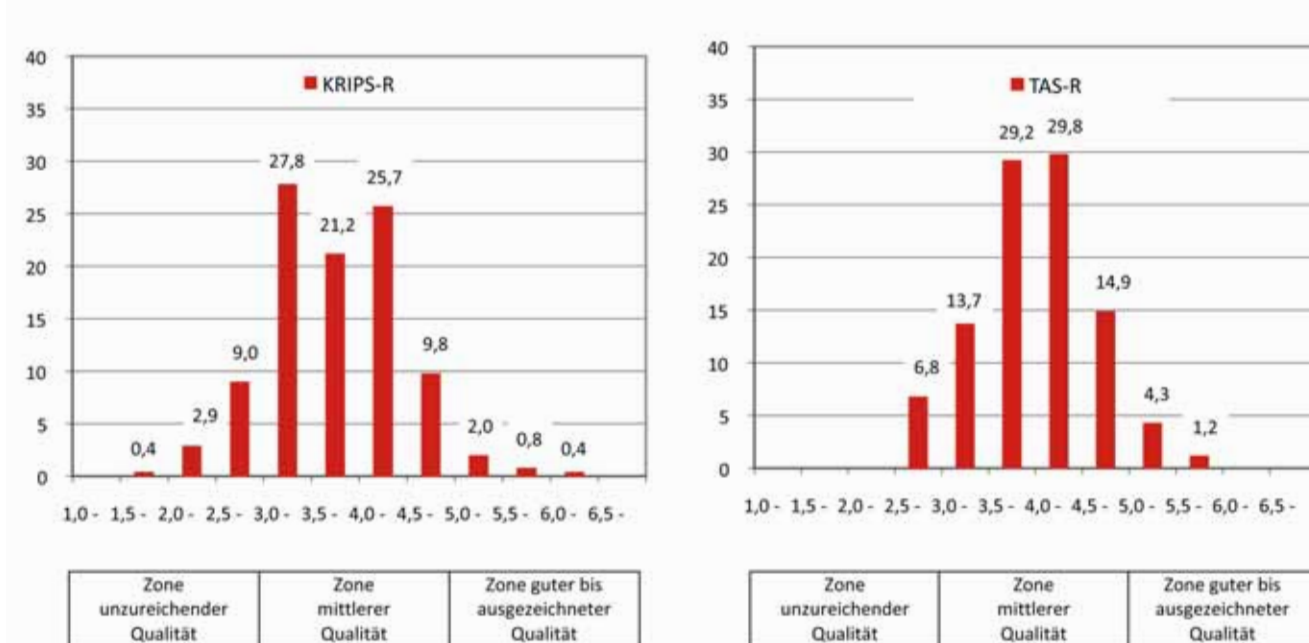


Abbildung 3. Krippengruppen nach KRIPS-R und Tagespflegestellen nach TAS-R-Gesamtwert (Häufigkeit in Prozent)

pen in Westdeutschland eine höhere Prozessqualität auf als die in Ostdeutschland. Bei den Tagespflegestellen wird mit 3,2 Prozent (TAS-R) und 6,2 Prozent (CIS) weniger Kriteriumsvarianz durch die Rahmenbedingungen erklärt. Eine bessere Prozessqualität (TAS-R, CIS) ergibt sich, wenn die Tagesmütter einen höheren Wert des Wohlbefindens (ADS) aufweisen. Ost/West-Differenzen in der pädagogischen Prozessqualität der Kindertagespflege waren nicht gegeben.

Keine langzeitlichen Veränderungen in der pädagogischen Prozessqualität im Kindergartenbereich

Die Werte der pädagogischen Prozessqualität für den Kindergartenbereich erlauben einen Vergleich mit entsprechenden Daten, die Mitte der 1990er Jahre erhoben wurden. Danach hat sich die pädagogische Prozessqualität in dem gut 15-jäh-

rigen Zeitraum zwischen beiden Messungen nicht verändert. Für den Krippen- und den Tagespflegebereich liegen keine Vergleichsdaten vor.

Pädagogische Prozessqualität im nationalen/internationalen Vergleich

Die ermittelten Werte der Prozessqualität stimmen in der Größenordnung gut überein mit Werten, die in anderen aktuellen Qualitätsuntersuchungen in Deutschland mit denselben Instrumentarien gefunden wurden. Vergleichswerte aus ausländischen Untersuchungen zeigen sowohl Abweichungen nach unten wie nach oben, letztere besonders, wenn die Einrichtungen durch eine Phase der Qualitätsentwicklung gegangen sind.

5. Wie stellt sich die pädagogische Qualität im Betreuungssetting Familie dar?

Zentrale Untersuchungsinstrumente

Analog zu den außerfamiliären Betreuungssettings wurde auch im Betreuungssetting Familie nach den Bereichen Struktur-, Orientierungs- und Prozessqualität unterschieden. Die Merkmale der Strukturqualität, wie Zusammensetzung der Familien, Bildungsstatus der Mütter, sozio-ökonomischer Status wurden über die Interviews in den Familien erfasst, Persönlichkeitsmerkmale der Mütter wie die BIG FIVE, Allgemeine Depressivität (ADS) über Fragebögen; ebenso wurden die Merkmale der Orientierungsqualität, wie Rolleneinstellungen der Mütter und Betonung bestimmter Erziehungsziele (Gehorsam, Autonomie, prosoziales Verhalten) über Mütterfragebögen erhoben. Merkmale der Prozessqualität wie das mütterliche Interaktionsklima mit dem Kind (CIS) und der Anreicherung, den das Kind in der Familie erfährt (HOME), wurden über Beobachtungen der Erheber, Aktivitäten mit dem Kind (AKFRA) und die Mutter-Kind-Beziehung (PIANTA) über Fragebögen erfasst.

Unterschiede bei der Struktur- und Orientierungsqualität

Die Rahmenbedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität variieren bei den teilnehmenden Familien deutlich. Dies gilt im Hinblick auf Einkommen, sozio-ökonomischen Status, Bildungsstand, Familienzusammensetzung und Erwerbstätigkeit ebenso wie im Hinblick auf das Wohlbefinden der Mütter (ADS), Rollenmuster und Erziehungsziele. Das familiäre Betreuungssetting stellt sich damit für die untersuchten Kinder und Familien individuell sehr unterschiedlich dar.

Unterschiede bei Kindern und Familien mit und ohne Migrationshintergrund

Bei den Familien ohne Migrationshintergrund liegt der sozio-ökonomische Status höher, ihr Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen ist gut eineinhalb mal so hoch, ihr Anteil an Arbeitslosengeld II-Empfängern macht im Vergleich nur ein Drittel aus. Die Kinder sind häufiger Einzelkinder und die Mütter seltener verheiratet, jedoch doppelt so häufig erwerbstätig. Die Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund haben im Vergleich eine weniger traditionelle Einstellung zur mütterlichen Erwerbstätigkeit und betonen weniger das Erziehungsziel »Gehorsam«.

Unterschiede in der Prozessqualität

Die Kinder erfahren in ihren Familien eine unterschiedlich ausgeprägte Prozessqualität. Wiederum treten Unterschiede zwischen den Familien mit und ohne Migrationshintergrund in Erscheinung. Am stärksten ausgeprägt sind diese Unterschiede im Hinblick auf die häusliche Entwicklungsumgebung (HOME). Unterschiede in der beobachteten Interaktionsqualität (CIS), der von der Mutter wahrgenommenen Beziehungsqualität (PIANTA) und der Häufigkeit von entwicklungsfördernden kindlichen Aktivitäten (AKFRA) sind dagegen geringer. Unterschiede bestehen zum Teil auch zwischen den Familien mit russischem und türkischem Migrationshintergrund, diese sind jedoch geringer ausgeprägt.

Abhängigkeit der Prozessqualität von Rahmenbedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität in den Familien

Je nach Maß für die pädagogische Prozessqualität können zwischen 11 Prozent (CIS, Zweijährige) und 34 Prozent (HOME, Vierjährige) der Kriteriumsvarianz durch Bedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität erklärt werden. Die Erklärungsmöglichkeit liegt damit in derselben Größenordnung wie bei der Prozessqualität in den institutionellen Settings.

Als übergreifendes Muster zeigt sich, dass – bei wechselseitiger Kontrolle der verschiedenen Faktoren – die Prozessqualität in den verschiedenen Maßen höher ausfällt, wenn die Mütter einen höheren Bildungsstand aufweisen, depressive Symptome und Neurotizismus geringer ausgeprägt sind, ein Partner im Haushalt lebt und weniger Geschwisterkinder vorhanden sind (Ausnahme: Mutter-Kind-Beziehung, PIANTA) und die Verantwortung für Bildung und Entwicklung der Kinder weniger bei außerfamiliären Instanzen gesehen wird. Russischer bzw. türkischer Migrationshintergrund steht nach Kontrolle aller übrigen hier berücksichtigten Faktoren im Zusammenhang mit geringer ausgeprägten Merkmalen der Prozessqualität.

6. Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen der außerfamiliären Betreuung (bzw. deren Qualität) und der Qualität des Familiensettings einerseits mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder andererseits?

Vorbemerkung

Wir sprechen bei dieser Fragestellung bewusst und einschränkend von Zusammenhängen und nicht von kausalen Auswirkungen. Solche lassen sich im Rahmen einer Querschnittsuntersuchung nicht methodisch gesichert nachweisen. Um die Gefahr von »Scheinzusammenhängen« möglichst auszuschließen, haben wir in den komplexen statistischen Analysen einen breiten Kranz möglicher Einflussgrößen auf den zu untersuchenden Zusammenhang kontrolliert. Wenn in diesem Rahmen – wie auch weiter oben – von »Abhängigkeiten« und »Erklärungen« (erklärte Varianzen) gesprochen wird, handelt es sich um statistische, modellimmanente Größen, nicht um substanzwissenschaftliche Aussagen.

Zentrale Untersuchungsinstrumente

Zusätzlich zu den aus den voranstehenden Abschnitten bekannten Kindmerkmalen (Alter, Geschlecht), Merkmalen der Betreuungsgeschichte (aktuelle außerfamiliäre Betreuungsform, Eintrittsalter in die außerfamiliäre Betreuung, Betreuungs dosis), den Merkmalen der pädagogischen Qualität im familiären wie im außerfamiliären Setting (jeweils Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität) und den sozial- und ökokulturellen Variablen (Migrationshintergrund und Ost/West) werden für die vorliegende Frage verschiedene Bildungs- und Entwicklungsmaße der zwei- und vierjährigen Kinder herangezogen:

- Maße der sprachlich-kognitiven Kompetenz (Peabody Picture Vocabulary Test, PPVT; HAWIVA-Mosaiktest),
- der sozial-emotionalen Kompetenz (Infant Toddler Social Emotional Assessment (ITSEA) bei Zweijährigen; Social Skills Improvement Rating System (SISS) bei Vierjährigen),
- Problemverhalten (Child Behavior Check List, CBCL) sowie kommunikations-, motorische und alltagsbezogene Fertigkeiten im Urteil von Erzieherinnen und Müttern (Vineland Adaptive Behavior Scale, VABS).

Bei den einzelnen Verfahren handelt es sich zum Teil um Tests, zum Teil um sogenannte Reportverfahren, bei denen eine dem Kind nahestehende Person in einer standardisierten Befragung Auskunft über das Kind gibt. Im konkreten Fall waren das die Mütter (für alle Kinder) und die Erzieherinnen bzw. Tagesmütter zusätzlich für die Kinder in außerfamiliärer Betreuung.



Unterschiedlich starke Zusammenhänge mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder

Die untersuchten Zusammenhänge sind in Abhängigkeit von den gewählten Bildungs- und Entwicklungsmaßen unterschiedlich stark ausgeprägt. Je nach Maß werden zwischen 15 Prozent und über 50 Prozent der Unterschiede (Kriteriumsvarianz) in den Bildungs- und Entwicklungsmaßen der Kinder erklärt. Beim HAWIVA-Mosaiktest, bei dem eine vergleichsweise geringe Beeinflussung durch Umweltfaktoren zu erwarten ist, werden relativ geringe 15 Prozent erklärt, beim rezeptiven Wortschatz mit seiner starken Abhängigkeit von Lerngelegenheiten rund 50 Prozent. Dieses Muster gilt für zwei- und vierjährige Kinder in gleicher Weise.

Insgesamt gesehen können die Unterschiede im Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder in den zugrunde gelegten Analysemodellen gut erklärt werden.

Der Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder hängt stärker mit Merkmalen der Familie als mit Merkmalen der außerfamiliären Betreuung zusammen

Diese Aussage gilt praktisch für jeden der untersuchten Bildungs- und Entwicklungsbereiche. Die Zusammenhänge mit den Familienmerkmalen sind z. T. um ein Vielfaches stärker als die mit den Merkmalen der außerfamiliären Betreuung.

Die Zusammenhänge des Bildungs- und Entwicklungsstandes mit (Qualitäts-)Merkmalen der außerfamiliären Betreuung sind für vierjährige Kinder stärker ausgeprägt als für zweijährige Kinder

Für Zweijährige sind die Zusammenhänge sehr schwach ausgeprägt, bzw. es zeigen sich überhaupt keine statistisch gesicherten Zusammenhänge. Der Befund dürfte die Tatsache widerspiegeln, dass die einbezogenen Zweijährigen im Regelfall nur vergleichsweise kurze Erfahrungen in ihrer außerfamiliären Betreuungsform sammeln konnten im Gegensatz zu den Vierjährigen, die im Durchschnitt eine außerfamiliäre Betreuungsdauer von 29 Monaten aufwiesen.

Kein Unterschied im Bildungs- und Entwicklungsstand zwischen außerfamiliär und ausschließlich familiär betreuten zweijährigen Kindern

Bei Kontrolle der übrigen Faktoren konnte kein statistisch gesicherter Unterschied in den Bildungs- und Entwicklungsmaßen festgestellt werden in Abhängigkeit davon, ob ein Kind ausschließlich familiär oder zusätzlich auch außerfamiliär betreut wurde. Eine Ausnahme bildete das Problemverhalten (CBCL), das von den Müttern der auch außerfamiliär betreuten Kinder als leicht weniger ausgeprägt eingestuft wurde als von den Müttern der nur familienbetreuten Kinder. Man wird bei diesem generellen Befund fehlender Unterschiede die – wie bereits erwähnt – bis dahin geringe Besuchsdauer der zweijährigen Kinder in Rechnung stellen müssen (im Durchschnitt: 16 Monate).

Früherer Beginn außerfamiliärer Betreuung mit höherem Bildungs- und Entwicklungsstand in bestimmten Bereichen verbunden

Unabhängig von der pädagogischen Qualität in Familie und außerfamiliärer Betreuung sowie von weiteren Kontrollfaktoren geht ein früherer Eintritt in die außerfamiliäre Betreuung bei den zweijährigen Kindern mit besseren Entwicklungskennwerten in den Bereichen Kommunikationsverhalten (Mütter- und Erzieherurteil) und Alltagsfertigkeiten (Mütterurteil) einher.

Bei den vierjährigen Kindern steht ein früherer Eintritt ebenfalls mit besseren Werten im rezeptiven Wortschatz (PPVT) und im



Kommunikationsverhalten (Erzieherurteil) sowie mit geringerem Problemverhalten (Mütterurteil) in Zusammenhang.

Migrationshintergrund von Kindern mit ungünstigerem Bildungs- und Entwicklungsstand im Bereich deutschsprachlicher Kompetenz verbunden

Wenig überraschend angesichts der berichteten Familiensprache zeigen sich auch bei Kontrolle der übrigen Faktoren ausgeprägte Unterschiede in der deutschsprachlichen Kompetenz zu Ungunsten der Kinder mit Migrationshintergrund, speziell mit türkischem Migrationshintergrund. Die Unterschiede bestehen im deutschsprachlichen rezeptiven Wortschatz wie auch in den von den Erzieherinnen eingeschätzten Kommunikationsfertigkeiten. Die Unterschiede sind bei den Zweijährigen mit ihrer noch kurzen außerfamiliären Betreuung deutlich größer als bei den Vierjährigen, erweisen sich allerdings auch hier noch als bedeutsam.

Keine Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern

Zusammenhänge zwischen der Herkunft der Kinder aus den neuen oder alten Bundesländern und ihrem Bildungs- und Entwicklungsstand konnten bei Kontrolle der übrigen Faktoren nicht festgestellt werden.

7. Gibt es Besonderheiten in der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit Migrationshintergrund?

Kinder aus zugewanderten Familien stellen einen substanziellen und zunehmend größeren Anteil der heranwachsenden Generation dar. Etwa ein Drittel aller Familien in Deutschland haben einen Migrationshintergrund, insofern als mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist. Dieser Anteil ist mit 32 Prozent in den alten Bundesländern höher als in den neuen (15 Prozent einschließlich Berlin). Die Zahlen schwanken sehr, in großen Städten liegt der Anteil schon bei rund 44 Prozent. Die beiden größten Kindergruppen mit Zuwanderungshintergrund aus Familien mit türkischen Wurzeln und aus der früheren Sowjetunion haben wir überproportional in die Stichprobe aufgenommen, um die Betreuungssituation dieser Kinder und ihrer Familien gezielt zu untersuchen.

Kinder und Familien mit russischem Migrationshintergrund und türkischem Migrationshintergrund unterscheiden sich in verschiedenen Hinsichten; ebenfalls gibt es innerhalb der beiden Migrationsgruppen eine beachtliche Heterogenität. Hinzu kommt, dass die Lebenssituation dieser Kinder und Familien stark mit regionalen Faktoren verwoben ist. Vor diesem Hintergrund kann es sich bei den folgenden Ergebnissen nur um Durchschnittsaussagen handeln mit starken Abweichungen im Einzelfall.

Die im Folgenden zusammengetragenen Ergebnisse wurden zum Teil schon oben als Einzelbefunde in den jeweiligen Fragekontexten berichtet. Sie werden hier noch einmal zusammenfassend unter dem Gesichtspunkt von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund gegenüber solchen ohne Migrationshintergrund dargestellt.

Späterer Eintritt in außerfamiliäre Betreuung und weniger Betreuungsressourcen in der Wahrnehmung der Mütter

Bei den vierjährigen Kindern, deren Geschichte außerfamiliärer Betreuung die Mütter retrospektiv beschrieben, begann die außerfamiliäre Betreuung bei den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund im Durchschnitt im Alter von 35 Monaten, bei den Kindern mit russischem im Alter von 31 und bei Kindern ohne Migrationshintergrund im Alter von 23 Monaten. Die Kinder mit türkischem bzw. russischem Migrationshintergrund haben damit deutlich weniger an außerfamiliären Betreuungserfahrungen in ihrer Biografie als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund.

Die Mütter sahen weniger reale außerfamiliäre Betreuungsmöglichkeiten, aber auch weniger Möglichkeiten für familiäre nicht-elterliche Betreuung (Großeltern). Für die Mütter von zweijährigen Kindern mit Migrationshintergrund stellen der Kostenfaktor und die mangelnde Wohnungsnähe der Einrichtungen Barrieren für die Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung dar.

Niedrigere Prozessqualität in Gruppen mit hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund

Kinder, die Gruppen mit höheren Anteilen von Kindern mit Migrationshintergrund besuchen, erfahren eine vergleichsweise schlechtere Prozessqualität. Dies gilt für die Gruppen mit Kindern im Kindergartenalter und im Krippenalter in gleicher Weise. Das Ergebnis zeigt, dass gerade diejenigen Gruppen in unserer heranwachsenden Bevölkerung, für die eine qualitativ hochwertige Betreuung besonders wichtig ist, eine geringere Chance hierzu haben.

Niedrigere Prozessqualität in Familien mit Migrationshintergrund

Die Qualität der pädagogischen Prozesse stellt sich in den Familien mit Migrationshintergrund ungünstiger dar als in den Familien ohne Migrationshintergrund. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die pädagogische Prozessqualität in den Familien (generell) mit vorgelagerten Bedingungen der Orientierungs- und Strukturqualität verbunden ist. Familien mit Migrationshintergrund weisen hier in vielerlei Hinsicht ungünstigere Ausgangsbedingungen auf (z. B. Einkommen, Bildungsstand) als Familien ohne Migrationshintergrund. Allerdings bleiben die Zusammenhänge zwischen geringerer Prozessqualität und Migrationsstatus auch bei Kontrolle der Struktur- und Orientierungsvariablen erhalten. Die Zusammenhänge mit den verschiedenen Maßen der Prozessqualität sind richtungskonsistent und vergleichsweise stark ausgeprägt.

Bildungs- und Entwicklungsstand von Kindern in bestimmten Bereichen bei Migrationshintergrund geringer

Die Variable russischer bzw. türkischer Migrationshintergrund eines Kindes ist bei breiter Kontrolle von Faktoren der Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität in Familien und außerfamiliären Betreuungssettings mit einer geringeren deutschsprachlichen Kompetenz verbunden. Der im Test erhobene rezeptive deutsche Wortschatz fällt geringer aus, ebenso die von den Erzieherinnen eingeschätzten Kommunikationsfertigkeiten der Kinder, was angesichts der berichteten Familiensprachen wenig überrascht. Demgegenüber schneiden die Kinder mit Migrationshintergrund im Test der sprachunabhängigen Intelligenz (HAWIVA) zum Teil besser ab. Die Zusammenhänge sind bei den zweijährigen Kindern mit ihren geringeren außerfamiliären Betreuungserfahrungen ausgeprägter als bei den Vierjährigen, bleiben aber auch hier substanzial.

8. Schlussfolgerungen und Empfehlungen



In dieser Zusammenfassung konnten nur einige übergreifende Ergebnisse der NUBBEK-Studie vorgestellt werden. Vor diesem Hintergrund müssen sich auch die Schlussfolgerungen und Empfehlungen an dieser Stelle auf einige Kernaussagen beschränken.

Die Qualität pädagogischer Prozesse in den Einrichtungen ist unbefriedigend und sollte verbessert werden

Das im Durchschnitt nur mittelmäßige Niveau pädagogischer Prozessqualität in Einrichtungen und Kindertagespflege bei bemerkenswerten Anteilen von Gruppen mit unzureichender Qualität kann nicht befriedigen. Die Befunde rufen nach Verbesserungen. Es bedarf eines breit gefächerten fachöffentlichen Verständigungsprozesses, welches Niveau an pädagogischer Prozessqualität als unverzichtbar gelten muss und wie dieses gesichert wird.

Gruppen, Einrichtungen und Tagespflegestellen mit unzureichender Prozessqualität vorrangig verbessern

Träger, Verwaltung und Fachpolitik wissen (vermutlich) nicht, welche Gruppen, Einrichtungen und Tagespflegestellen unzureichende bzw. grenzwertige Qualität der pädagogischen Prozesse aufweisen. Dies verweist auf Informations- und Steuerungsdefizite der verantwortlichen Instanzen. Die entsprechenden Settings sollten erkannt werden und bedürfen einer vorrangigen Qualitätsverbesserung.

Erprobte Ansätze systematischer Qualitätsentwicklung nutzen

Bei der Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen sollte vorrangig auf Verfahren mit anerkannten Standards für beste Fachpraxis und erprobte Methoden der systematischen Qualitätsentwicklung zurückgegriffen werden. Im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative des BMFSFJ wurden ein Nationaler Kriterienkatalog für beste Fachpraxis entwickelt und erfolgreiche Methoden der systematischen Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen erprobt und vielfach angewendet. Insofern stehen konkrete erfolgreiche Methoden zur Verfügung.

Faktoren der Struktur- und Orientierungsqualität für verbesserte Prozessqualität nutzen

Der substanzielle Zusammenhang der Prozessqualität mit vorangehenden Bedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität macht deutlich, dass Verbesserungen nicht nur durch direkte Interventionen auf der Handlungsebene, sondern auch indirekt über die Verbesserung der Rahmenbedingungen angestrebt werden können. Es gibt allerdings dabei nicht eine einzelne Rahmenbedingung und damit keinen Königsweg (z. B. Erzieher-Kind-Schlüssel), über den die Qualität pädagogischer Prozesse allein angehoben werden kann. Politisch gewollte Verbesserungen auf der Ebene vorgelagerter Bedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität benötigen eine evidenzbasierte Neujustierung mehrerer Stell-schrauben.

Die Verbesserung der Rahmenbedingungen ist kostspielig und bedarf des politischen Willens.

Qualität der Kindertagespflege weiter untersuchen

Die Qualität der pädagogischen Prozesse in der Kindertagespflege erwies sich nicht schlechter als die in den institutionellen Settings für unter Dreijährige (Krippe, altersgemischte Gruppen). Das vergleichsweise gute Abschneiden der Tagespflege ist vermutlich mitbedingt durch den Auswahlprozess, der zur Repräsentanz von eher großen Tagespflegestellen und Tagespflegestellen mit höherer pädagogischer Qualifizierung der Tagespflegeeltern in der Studie geführt hat. Insofern sollte die Wertung vorsichtig erfolgen in dem Sinne, dass die pädagogische Prozessqualität in der Kindertagespflege zumindest unter guten Bedingungen gleichwertig sein kann zu der in institutionellen Settings. Die Qualität der Tagespflegebetreuung sollte weiter untersucht werden, besonders wenn diese, wie geplant, rund ein Drittel der Betreuungsplätze für unter dreijährige Kinder abdecken soll.

Kinder mit Migrationshintergrund brauchen besonders gute Betreuungsqualität

Kinder aus zugewanderten Familien gehören zu den Bevölkerungsgruppen, für die eine optimale Förderung vor Schulbeginn besonders wichtig ist, insbesondere wenn für sie Deutsch eine Zweitsprache ist. Jedoch weisen gerade diejenigen Einrichtungen mit vielen Kindern mit Migrationshintergrund eine besonders niedrige Prozessqualität auf. Im Rahmen kommunaler Bildungsplanung sollte der zunehmenden Segregation im Bildungswesen entgegengewirkt werden. Als Lösung hierzu bietet sich an, gerade diese Einrichtungen besonders zu fördern, durch hoch qualifiziertes Personal und günstige Rahmenbedingungen, wie z. B. einen verbesserten Erzieher-Kind-Schlüssel.

Frühen Eintritt von Kindern mit Migrationshintergrund in außerfamiliäre Betreuung fördern

Kinder mit Migrationshintergrund kommen vergleichsweise spät in ein außerfamiliäres Betreuungssetting, das ihnen einen deutschsprachlichen Kompetenzerwerb ermöglicht. Die deutschsprachliche Förderung der Kinder kann dabei mit muttersprachlicher Förderung verbunden werden. Es sollten

politische Maßnahmen entwickelt werden, die Familien mit Migrationshintergrund gezielt ansprechen, aufklären, anwerben und ggf. für sie auch materielle Anreize setzen. Solche Ansätze setzen allerdings ein quantitativ hinreichendes Platzangebot mit guter Zugänglichkeit voraus. Politische Maßnahmen, die frühe bildungsrelevante Erfahrungen von Kindern mit Migrationshintergrund und von anderen Kindern mit bedenkenswerten Lebenslagen behindern, sind kontraindiziert.

Familien als Partner gewinnen

Die pädagogische Qualität in den Familien mit ihrem Anregungsgehalt für die Kinder variiert erheblich und ist eng mit dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder verbunden. Die öffentliche Verantwortung für Bildung, Betreuung und Erziehung kann sich daher nicht ausschließlich auf die außerfamiliären Betreuungsformen der Kinder richten, sondern muss Familien und ihr Umfeld als ihre Erziehungspartner stärker als bisher einbeziehen. Öffentliche Kampagnen, direkte Ansprache von Familien, Aufbau sozialraumbezogener Netzwerke und darauf bezogene Funktionserweiterungen von Kindertageseinrichtungen (z. B. in Form von Familienzentren) sollten im Rahmen kohärenter politischer Maßnahmen systematisch erprobt werden.

Allgemeines Qualitätsmonitoring einführen

Qualitative Mängel (wie auch Stärken) des Früherziehungssystems bleiben unentdeckt bzw. erfahren nicht die gebührende Aufmerksamkeit, solange systematische Qualitätsuntersuchungen die Ausnahme bilden. Um die Qualitätsfrage in den Aufmerksamkeitshorizont von Verantwortlichen auf den verschiedenen Ebenen des Früherziehungssystems wie auch der Öffentlichkeit allgemein zu heben, bedarf es einer Dauerbeobachtung im Sinne eines Qualitätsmonitorings. Durchführung, Organisation und Ergebnisdarstellung sollten dabei unabhängig von den Handelnden in Trägerorganisationen, Verwaltung und Fachpolitik sein, aber so ausgelegt sein, dass Entscheidungsträger wie auch die allgemeine Öffentlichkeit über den qualitativen Zustand und über longitudinale Entwicklungen im Früherziehungssystem hinreichend differenziert informiert werden. Das Qualitätsmonitoring darf sich nicht nur auf strukturelle Aspekte beziehen, sondern muss zentrale Indikatoren der Struktur- Orientierungs- und speziell auch der Prozessqualität beinhalten.

NUBBEK-Studienpartner:

PädQUIS gGmbH, Kooperationsinstitut
der Freien Universität Berlin (Koordination)
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
www.paedquis.de

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)
Nockherstr. 2
81541 München
www.dji.de

Forschungsgruppe Verhaltensbiologie
des Menschen (FVM)
Obere Dorfstr. 7
79400 Kandern
www.verhaltensbiologie.com

NUBBEK Arbeitsgruppe
Universitäten Bochum/Osnabrück
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
www.ruhr-uni-bochum.de

Universität Osnabrück – nifbe
Postfach 44 69
49069 Osnabrück
www.uni-osnabrueck.de

Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)
Eckbau Nord
Winzererstraße 9
80797 München
www.ifp.bayern.de

Assoziiertes Mitglied:
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) / DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
www.diw.de

Die NUBBEK-Studie wurde gefördert durch



Robert Bosch **Stiftung**

sowie durch die Bundesländer

Bayern
Brandenburg
Niedersachsen
Nordrhein-Westfalen